


6. Februar 2006

Karikaturen beleidigen Moslems

Wer sich für arabische Kunst begeistern mag, dem wird nicht lange unentdeckt geblieben sein, daß aus Moscheen jede Form bildlicher Darstellung verbannt und durch überschwengliche Ornamentik ersetzt ist. Wer sich zwecks eines solchen Behufes irgendwann aus kunstgeschichtlichem Interesse zu einer Studienreise entschlossen hat, wird sich mit nur geringer Rückbesinnung an die Erklärungen seines Reiseleiters erinnern, worin dies seinen Grund hat. Im Islam, wie übrigens auch im Judentum, sind zum Zwecke religiöser Verehrung die Portraitierung von Heiligen und bildliche Darstellungen ganz allgemein untersagt. Die Wurzeln dieses Abbildungsverbots gehen auf das Alte Testament zurück, wo es im 2. Buch Mose heißt: „Du sollst dir kein **Bildnis** noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ Unter König Herodes kam es unter den Juden zu einem Volksaufstand, weil dieser auf öffentlichen Plätzen eine Statue des Augustus aufstellen ließ und damit gegen die religiösen Gebräuche seines Volkes verstieß. Dieses „Zweite Gebot“ wurde im Christentum nie ernst genommen, denn was sind Ikonenmalerei und die zahlreichen Motivbilder anderes als "verbotene Abbilder" dessen, was die Schrift ausdrücklich verbietet. Einige besonders listenreiche Missionare suchten in der Frühphase der Christianisierung einen Kompromiß mit den soeben bekehrten Heiden einzugehen, bei denen bildliche Darstellungen ihrer Götter zum Ritual gehörten, um sie desto schneller für den Glauben zu gewinnen. Dieser Vorgang fand später seine Entsprechung bei der Missionierung der Indios in Lateinamerika. Auch der Islam, der Teile des Alten Testaments übernommen hat, hat sich nicht immer streng an das Zweite Gebot gehalten. Als die Kreuzfahrer unter Tankred den Felsendom stürmten, fanden sie im Innern ein **Standbild Mohammeds**. Befremdlich, daß die Muslime dies vergessen haben. Dies entschuldigt jedoch nicht, daß Journalisten und Zeitungsredakteure nicht dieses Minimum an höherer Bildung besitzen und bewußt eine Provokation heraufbeschwören, indem sie Bilder des Propheten Mohammed als entstellende Karikaturen veröffentlichen und sich dann wider besseren Wissens noch nicht einmal dafür entschuldigen. Es hat durchaus Versuche gegeben, dieses Abbildungsverbot auf Götzenbilder einzugrenzen, sowohl im Christentum als auch im Islam. In Sure 5,92 heißt es dazu: „O ihr, die ihr glaubt, siehe, der Wein, das Spiel, die **Bilder** und die Pfeile sind ein Greuel von Satans Werk. Meidet sie; vielleicht ergeht es euch wohl.“ Dies ist die einzige Stelle im Koran, wo ein Bilderverbot überhaupt ausgesprochen wird, noch dazu auf einem Mißverständnis basierend, denn im Unterschied zur Bibel können hier eigentlich nur Götzenbilder gemeint sein, und wenn der Islam seit seiner Entstehung die christliche Auslegung mehr befolgt als die eigene, dann ist das nur ein Versehen seiner Koranlehrer. Ob man nun eine Abbildung Mohammeds als Götzenbild bezeichnen kann, ist fraglich. Es geht bei den Beleidigungen aber auch gar nicht so sehr um die Tatsache, daß Mohammed an sich dargestellt wurde, sondern Stein des Anstoßes ist wohl eher die Tatsache, daß Mohammed mit einer tickenden Zeitbombe auf dem Kopf abgebildet wurde, was suggerieren soll, alle Muslime seien im Prinzip potentielle Mörder, ein Tatbestand, der dem der Volksverhetzung schon recht nahe kommt. Diesen Vorwurf hätte man zudem auch rein verbal zum Ausdruck bringen können, es hätte dazu keines Bildnisses bedurft. Es scheint also verständlich, daß man sich gegen diesen Vorwurf zur Wehr setzt. Keinesfalls gutheißen kann man es, daß der Straßenmob, dem anscheinend nichts heilig ist, fremdes Territorium betritt, Botschaften überfällt und unverhältnismäßige Zerstörungen anrichtet. Gleichfalls übersehen wird, daß in arabischen Zeitungen



in gleicher Manier, wie man sie hier vergelten möchte, bissigste Karikaturen über Christen und Juden abgedruckt werden. Wer also selbst austeielt, muß auch einstecken können, aber genau das können „Nomaden“ nicht. Eindeutig zu weit geht auch die Karikatur unserer Kanzlerin Angela Merkel, die, bloß weil sie einen männlichen Geist hat, sich deswegen völlig entstellt als „stupide Zionistin“ karikieren lassen muß. Es kann auch nicht angehen, obwohl uns das eigentlich nichts angeht, daß Condoleezza Rice als negrider Untermensch in islamischen Blättern erscheint, merkwürdig deswegen, weil der arabische Typus selbst nicht dem klassischen Schönheitsideal entspricht. Hier ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Frauenfeindlichkeit auszugehen, auch wenn von einigen Muslimen immer wieder betont wird, im Islam sei die Frau gleichberechtigt, was ihm natürlich keiner abkauft. Daß in die dumpfe Welt religiöser Verblendung kein Begriff wie Pressefreiheit paßt, stellt weitgehend den kulturellen Unterschied zwischen christlich erzogenen Europäern und muslimischen Mächtgern-Europäern dar. Nun sieht man allzu deutlich, was man unter „Friedenssuche“, der eigentlichen Bedeutung des Wortes Islam, zu verstehen hat, ganz offensichtlich das Verbrennen der Flaggen anderer Nationalitäten. Während Christen nachhaltig gepredigt wird: „Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen“ (Lk 6,27), hält der Islam augenscheinlich davon gar nichts. Wie weit aber die christliche Nächstenliebe gehen kann, erkennt man daran, wie Millionen Deutsche, weil sie in ihre muslimischen Mitbrüder vernarrt sind, freiwillig auf einen Job verzichten, nur damit diese ihr Auskommen bei uns haben und damit das Recht auf Gastfreundschaft gewahrt bleibt. Es sollte schließlich bedacht werden, daß der „Fremdkörper Muslime in Deutschland“ sich langsam aber sicher sein eigenes Grab schaufelt und den Rauswurf im großen Stil riskiert, der nach Ansicht einiger ohnehin längst überfällig ist.